

Klangmächtig

Oper auf DVD und Blu-ray: die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Jan Philipp Gloger inszenierte bei den Bregenzer Festspielen **Tancredi**, den ersten Seria-Erfolg Gioachino Rossinis. Er wollte zeigen, dass sich dieses im deutschen Sprachraum selten gegebene Werk nicht nur im Wohlklang seines Koloratur-Hits „Di tanti palpiti“ erschöpft. Den intontiert der Kriegs-, hier Mafiarecke Tancredi, eigentlich eine Mezzohosenrolle, diesmal eine Frau, die eine Frau, nämlich Amenaide, die Tochter von Drogenboss Argirio liebt. Das geht natürlich – sizilianische Macho-Verbrecherehre – gar nicht. Die Inszenierung behauptet allerdings einen Realismus, der nie glaubwürdig ist. Bühnenbildner Ben Baur zeigt, dass er recherchiert hat, wie die Cosa Nostra sich in den Palästen von Syrakus wohnlich einnistet. Gleich elf bröckelnde Palazzo-Räume hat er auf die sich drehende Bühne gebaut. Die Bewegung des Bühnenbilds ersetzt freilich die ambitionierte, aber abirrende Personenregie; sie dient einzig dazu, ausufernde Belcanto-Arien zu gliedern. Das auf die komplexe Rossini-Rhetorik eingegrovt Vokalensemble gefällt: Andreas Wolf ist mit mittelschwerem Bass ein etwas grober Möchtegern-Bräutigam Orbazzano, Antonino Siragusa der tenorsingende, scharfe, aber treffsichere Vater. Mélissa Petits monochromem Sopran fehlt für Amenaide mädchenhafte Melodiebogen-Verletzlichkeit, Anna Goryachovas hellem Mezzo für Tancredi die kerlig profunden Farben. Aber sie alle sind den Schwierigkeiten ihrer Partien gewachsen, so wie auch Yi-Chen Li am Pult der Wiener Symphoniker die Musik feinsinnig gliedert.

Ein erst jetzt, nach acht Jahren auf dem DVD-Markt auftauchender **Ballo in maschera** aus dem Gran Teatre del Liceu ist vor allem wegen der männlichen Sängerbesetzung bemerkenswert. Denn als am Ende tot in seinem eigenen Ballsaal liegender Gustav II. von Schweden liefert der Pole Piotr Beczala eine seiner bemerkenswertesten Tenorleistungen. Ihm liegt die Tessitura ideal, die Höhen kommen geradlinig und dynamisch abgestuft. Er agiert romantisch

edel, ja royal und steigert sich besonders im großen Liebesduett im zweiten Akt.

Für Carlos Álvarez als Renato ist der Auftritt in Barcelona natürlich fast ein Heimspiel. Auch wenn er damals schon zu den Bariton-Veteranen gehörte, gibt er einen elegant soignierten Salon-schurken, der sich die Hände kaum schmutzig macht, aber mit makellos geführter Stimme und körnigem Wohlklang einen Charakter klangzeichnet. Die sich selbst als „Sunshine Diva“ bezeichnende Amerikanerin Keri Alkema, offenbar eine Einspringerin, macht einen eher blässlichen, wenig bemerkenswerten Sopran-Eindruck. Die verdienstvolle Dolora Zajick hatte schon damals als mehr durch Arm- denn Stimmgestik aufmerken lassende Ulrica ihre beste Zeit längst hinter sich. Koloraturgewandt gefällt Elena Sancho Pereg als cherubinesk-kecker Page Oscar. Renato Palumbo dirigiert einen routiniert dramatisch kontrastiven Verdi mit sich immer wieder zuspitzenden Tempi und runden Instrumentalsoli. Auch der weitgehend statische Chor geht da präzise mit.

Vincent Boussard inszeniert seine **Turandot** in einem höhlenartigen schwarzen Raum, der zeitweise weiß umrahmt ist, eigentlich nicht. Viel Platz also für die famosen Schwarzgrau-Kostüme von Ex-Couturier Christian Lacroix als Mix aus zeitgenössischer Mode und dem Chic des 18. Jahrhunderts. Die Rolle der Turandot, die gut zu ihrer ausufernden, auch etwas schärfer werdenden Stimme in ihrer reifen Karrierephase passt, hat sich Anna Netrebko langsam über Duette, eine Münchner Inszenierung und endlich eine integrale Fassung mit dem Alfano-Schluss erarbeitet. Und so wurde ihre Puccini-Heroine auch jetzt in der Arena di Verona für die Videoewigkeit festgehalten. Das geschah in einer der vielfach geklonten Wimmelbild-Inszenierungen aus dem alten Peking des längst verstorbenen Regiealtmeisters



Franco Zeffirelli. Hier ist, die Produktion stammt von 2010, die brutal-altväterliche Welt Chinas mit ihrer Schwarz-Weiß-Gelb-Klischeezeichnung nach wie vor in Ordnung. Und mitten im goldenen Palast thront im Federkleid Anna die Große und genießt die Huldigung der Choristen wie des Publikums, die ihrer machtvoll zu den italienischen Sternen aufsteigenden Stimme huldigt. Für Subtilitäten ist kaum Platz, doch die Russin bewegt sich bequem durch die nur angedeutete Charakterzeichnung der eisumgürteten Königstochter. Spitzentöne und qualliges Timbre hat ihr inzwischen Ex-Mann Yusif Eyvazov für seinen tumben, aber höhensicheren Calaf bereit. Maria Teresa Leva ist eine sopranart berührende Liù aus dem Kitschbilderbuch, der Veteran Ferruccio Furlanetto erweckt als Vater Timur nostalgische Gefühle. Die aber gleich wieder vom klangmächtigen Chor und dem farbsatt aufspielenden Orchester unter dem routiniert-glutvollen Marco Armiliato hinweggefegt werden.

Manuel Brug

Rossini: Tancredi. Anna Goryachova, Mélissa Petit, Antonino Siragusa, Andreas Wolf u.a., Prague Philharmonic Choir, Wiener Symphoniker, Yi-Chen Lin, Jan Philipp Gloger (2024); cMajor (2 DVDs)

Verdi: Un Ballo in Maschera. Piotr Beczala, Keri Alkema, Carlos Álvarez, Dolora Zajick, Katerina Tretyakova u.a., Chor und Orchester des Gran Teatre del Liceu, Renato Palumbo. Regie: Vincent Boussard (2017); cMajor

Puccini: Turandot. Anna Netrebko, Yusif Eyvazov, Carlo Bosi, Maria Teresa Leva, Ferruccio Furlanetto, Chor und Orchester der Arena di Verona, Marco Armiliato. Regie: Franco Zeffirelli (2022); cMajor/Naxos